

Medikation bei Erwachsenen mit ADHS

Auszug aus dem überarbeiteten Medikamentenführer „ADHS: Pillen & Plaudern, Tun & Lassen“ (Zentrum Zit Stil, Antwerpen – Belgien)

Steven Stes

Einleitung

Lange hat man geglaubt, dass ADHS in der Jugend verschwindet. Bei einigen Kindern ist das in der Tat so. In ihrem weiteren Leben sehen sie sich keinen Problemen mehr wegen mangelnder Aufmerksamkeit, Ruhelosigkeit oder Impulsivität ausgesetzt. Aber seit den 80er Jahren gibt es vermehrt Untersuchungen, in denen Kinder mit ADHS bis ins junge Erwachsenenalter hinein regelmäßig neu evaluiert wurden. Es wurde dabei deutlich, dass 40–60 Prozent von ihnen auch als Erwachsene immer noch an verschiedenen typischen ADHS-Symptomen leiden. Eine große Gruppe scheint daneben auch andere Probleme zu entwickeln wie z.B. Substanzmissbrauch, antisoziales Verhalten, Angststörungen oder Stimmungsschwankungen. Vor allem seit den 90er Jahren, zunächst in den USA, später in der ganzen Welt, erschienen Studien über Erwachsene mit ADHS, welche erst in einem späteren Lebensabschnitt diagnostiziert wurden (d.h. nicht im Kindesalter). Bei ihnen finden sich viele Hinweise darauf, dass sie an der gleichen Störung leiden wie sie bei Kindern beschrieben wird. Entweder hatten sie als Kind noch keinen Zugang zur Gesundheitsfürsorge oder es gab gewisse Schutzfaktoren, die dafür sorgten, dass sie erst später in Probleme gerieten und Hilfe nötig hatten.

Gegenwärtig erscheinen in vielen führenden wissenschaftlichen Zeitschriften Veröffentlichungen über ADHS bei Erwachsenen, über ihre Behandlung und über die zugrundeliegenden Hirnfunktionen. Die Zeiten sind definitiv vorbei, in denen ADHS lediglich eine andere Umschreibung für hyperaktive Kinder war. Auf der Grundlage einer aktuellen Untersuchung weiß man, dass weltweit ungefähr 3 Prozent der Erwachsenen die eine oder andere Form von ADHS hat. Nur ein Bruchteil von ihnen bekommt entsprechende Hilfe.

ADHS hinterlässt Spuren

Erwachsene mit ADHS-Diagnose haben Probleme in verschiedenen Lebensbereichen. ADHS drückt mitunter dem Leben eines Betroffenen einen schweren Stempel auf. So haben Erwachsene mit ADHS im Vergleich zu „normalen“ Erwachsenen im Durchschnitt ein Jahr länger die Schulbank gedrückt, wurden häufiger der Schule verwiesen oder hatten mehr Begleitförderung nötig. Sie erreichten seltener ein hohes Ausbildungsniveau und wechselten häufiger ihren Arbeitsplatz, weil sie entweder entlassen wurden oder selbst spontan kündigten. Sie haben große Mühe, Geld zu sparen oder Rechnungen fristgerecht zu bezahlen.

Obwohl sie manchmal sehr extrovertiert erscheinen, haben sie weniger soziale Kompetenzen. Sie unterbrechen andere im Gespräch oder bei anderen Gelegenheiten. Sie können nur schwer zuhören, sind vergesslich, verlieren den Gesprächsfaden oder verpassen oft den Zeitpunkt für geeignete Reaktionen. Menschen mit ADHS haben oft Probleme bei Freundschaften oder in Liebesbeziehungen. Der Partner mit ADHS fasst impulsiv Beschlüsse mit allen möglichen (auch finanziellen) Folgen oder er hat keine Übersicht in Haushalt und Erziehung. Menschen mit ADHS sind häufiger geschieden als Menschen ohne ADHS.

Diese Probleme, zu Hause oder am Arbeitsplatz, deuten auf Anpassungsstörungen mit der Gefahr depressiver Beschwerden hin, welche unbedingt einer professionellen Hilfestellung bedürfen. Aufgrund ihrer chaotischen Lebensführung, ihrer mangelhaften Aufmerksamkeitssteuerung, Rastlosigkeit und ihres impulsiven Handelns haben Erwachsene mit ADHS geringere Fähigkeiten zur Problemlösung. Aufwachsen mit ADHS ist also nicht einfach und

beeinflusst das Selbstbild des Menschen in negativer Weise. Sie denken rasch: „Ich kann es einfach nicht ...“ oder „Die Anderen denken bestimmt wieder, dass ich nicht mein Bestes gebe“.

Jüngste Untersuchungen von erstmals diagnostizierten Erwachsenen mit ADHS bestätigen, was wir von aufwachsenden Kindern mit ADHS bereits wissen: Menschen mit ADHS haben ein erhöhtes Risiko, in ihrem Leben andere psychiatrische Störungen zu entwickeln, wie z.B. Angst- und Stimmungsstörungen, Sucht und Persönlichkeitsstörungen. Das Zusammenwirken dieser Störungen macht sowohl Diagnose als auch Behandlung sehr schwierig.

Die Wissenschaft

Wissenschaftler untersuchen das Wie und Warum der besonderen Prozesse, welche im Gehirn von Menschen mit ADHS ablaufen. Untersuchungen bei Erwachsenen bestätigen vieles von dem, was man bereits aus Studien bei Kindern weiß, sie werfen aber auch neue und andere Fragen auf und liefern neue Einsichten. Das Gehirn von Erwachsenen ist nun einmal anders als das von Kindern oder Jugendlichen, und das Leben eines 40-Jährigen sieht anders aus als das eines Teenagers.

Ähnlich wie bei Kindern sind bestimmte Gehirnregionen bei Erwachsenen mit ADHS kleiner als bei vergleichbaren Personen ohne ADHS (sog. Kontrollgruppe). Bei der Ausführung von bestimmten Aufgaben werden diese Regionen weniger stark aktiviert als bei normalen Testpersonen oder es werden sogar andere Regionen aktiv. Ferner hat man Unterschiede bei der Aktivität wichtiger Botenstoffe wie Dopamin in diesen Gehirnregionen bei Menschen mit oder ohne ADHS festgestellt. Diese Hirnregionen werden gründlich erforscht, da man aufgrund anderer Untersuchungen vermutet, dass